

Malmédy-St. Vith Volkszeitung.

Kreisblatt
für den Kreis Malmédy.



Eifeler
Landeszeitung.

Nr. 100.

Samstags-Ausgabe.

Organ der Zentrumspartei des Kreises Malmédy.

Die „Volkszeitung“ erscheint Mittwochs u. Samstags. Bezugspreis: durch die Post 1,25 Mk. auschl. Bestellgeld, in der Expedition abgeholt 1,20 Mk. vierteljährlich. — Einzelnummer 10 Pfg.

Inserate kosten 10 Pfg. die 47 mm breite Garmondzeile oder deren Raum, sog. Reklamen, 97 mm breit, 40 Pfg. 2 a 4 t seitige G r a t i s beilagen: Eifeler Sonntags-Ztg., Illustr. Familienbl.

43. Jahrgang. St. Vith, 12. Dezember 1908

Redaktion, Druck und Verlag: Hermann Doepgen, St. Vith (Eifel).

Abonnements-Einladung auf die Malmédy-St. Vith Volkszeitung

(Kreisblatt für den Kreis Malmédy)

mit den

zwei achtfertigen Gratisbeilagen

„Illustriertes Familienblatt“ (Mittwochs)

„Eifeler Sonntagszeitung“ (Samstags).

Mit 1. Januar beginnt ein neues Quartal. Wir bitten, die Bestellungen schon jetzt erneuern zu wollen, damit die Zustellung keine Unterbrechung erleidet.

Die „Malmédy-St. Vith Volkszeitung“ veröffentlicht sämtliche amtlichen Bekanntmachungen der Behörden, die für jedermann von gegenwärtigem Interesse sind; sie wird hierzu von den Behörden direkt beauftragt. Die aus den Bekanntmachungen zu ziehenden Folgerungen sind also rechtsverbindlich.

Die Malmédy-St. Vith Volkszeitung steht voll und ganz auf dem Boden der großen politischen Volkspartei, des Zentrums, und vertritt und verbreitet rüchhaltig dessen Entschlüsse. Auf religiösem Gebiete ist sie eine zuverlässige Vertreterin des Katholizismus und hält mit ihrer 8-seitigen Beilage „Eifeler Sonntagszeitung“ der verderbten, religionslosen modernen Weltanschauung eine wirkungsvolle Waffe entgegen. Sie bietet auch so die beste Gewähr für wohlgeleitete Pflege echten Deutschtums und Treue und Anhänglichkeit zu Kaiser und Reich.

Im Dienste der Landwirtschaft, des Handels und Gewerbes bringt die Malmédy-St. Vith Volkszeitung aus berufenen Federn manchen beachtenswerten Artikel. Sie verzeichnet alle interessanten lokalen Ereignisse in angemessener Form; die Mehrzahl der von ihr veröffentlichten Artikel sind Originalarbeiten.

Die Malmédy-St. Vith Volkszeitung kostet durch die Post bezogen vierteljährlich nur 1,25 Mk. (ausschließlich Bestellgeld), in der Expedition abgeholt 1,20 Mk.

Neu hinzutretende Abonnenten, welche die Abonnements-Quittung einsenden, erhalten die Zeitung bis 31. Dez. gratis. (Die Abonnements-Quittung wird zurückgesandt.)

Der Verlag.

Politische Rundschau. Inland.

Der Rheinische Bauernverein ladet die rheinischen Landwirte auf den 16. Dezember, nachmittags 2 1/2 Uhr, nach Köln (Gürzenich) zu einer Protestversammlung gegen die von der Reichsregierung geplante Ausdehnung der Erbschaftsteuer ein. In dieser Versammlung soll auch zu dem Entwurf des Weingesetzes und zur Besteuerung des Weines Stellung genommen werden.

Breslau, 7. Dez. Zur Vorbereitung des nächstjährigen Katholikentages tagte hier gestern unter dem Vorsitz von Justizrat Porzich eine zahlreich besuchte Versammlung, welche einstimmig beschloß, die Wahl Breslaus als Sitz des nächstjährigen Katholikentages gut zu heißen. Der Katholikentag soll im August, genau am demselben Tage, wie vor 22 Jahren, in Breslau zusammentreten.

Das Abgeordnetenhaus wird am 12. Dezember in die Ferien gehen und seine Arbeiten am 12. Januar wieder aufnehmen. Die Kommission zur Beratung der Befoldungsgesetze tagt vom 15. bis 18. Dez., um die zweite Lesung vorzunehmen.

Dem Finanzminister Freiherr v. Rheinbaben hat der König die Domherrstelle am Domstift zu Merseburg verliehen, die durch den Tod des Ministerialdirektors a. D. Althoff frei geworden war. Die Mitglieder dieses Domkapitels beziehen neben lebenslänglicher Nutzung eines der Kurienhäuser eine jährliche Prämie von 2000 bis 3000 Mk.

Ueber „Scheinkonstitutionalismus“ in Deutschland flage am 2. Dezember der freisinnige Abg. Müller-Meinungen in gar beweglichen Tönen. Er hätte hinzufügen können, daß seit gerade zwei Jahren der Reichstag das Wenige an Rechten und Einfluß der Volksvertretung, das er besaß, auch noch preisgegeben hat. Es war die notwendige Folge der durch Regierungsgnade ins Leben gerufenen und am Leben erhaltenen Blockpolitik, daß die Mehrheitsparteien zu Marionetten in der Hand des Kanzlers herabstanken. Jeder Schritt, den sie gehen, ist ihnen sorgsam vorgezeichnet, Betätigung eigenen Willens und eigener Initiative ist ihnen nur soweit gestattet, als es den Interessen des Kanzlers nicht zuwiderläuft. Diese Anselbständigkeit des Reichstags tut sich in nichts so klar kund als in der stumpfen Interesslosigkeit, die über dem Reichstage lagert.

Fürst Bülow leitet die Geschichte des Reichstages, er dekretiert die Stellung „seiner“ Parteien zu Vorlagen und Anträgen. Was braucht es da eigener Arbeit? Nur darum handelt es sich noch für die Wählerschaft, einige schöne prinzipienfeste Reden zu halten, die Entscheidungen fallen nicht im Kampfe der Parteien, sondern in heimlichen Zusammenkünften der Blockführer. In den letzten Tagen standen im Reichstage Angelegenheiten zur Beratung, die in normalen Zeiten das politische Leben in seiner

stärksten Kraftentfaltung gezeigt hätten. Heute war die Stimmung gekennzeichnet durch Leidenschaftslosigkeit, stumpfe Ruhe, man möchte fast sagen Leblosigkeit. Jetzt steht der Etat zur Beratung, in früheren Zeiten der Turnierplatz, auf dem die Volksvertreter ihre Fehde mit Bürokratie und antikonstitutionellen Mächten zum Austrag brachten. Heute ist von Kampfrüstung und Kampfgeschrei nichts zu merken, die einzigen, die im Saale der Worte der Reichsböten lauschen, sind die Stenographen. Wenn ein Parlament sich selbst der Würde und des Einflusses begibt, wie kann es verlangen, daß seine konstitutionellen Rechte Achtung und Berücksichtigung finden? Scheinkonstitutionalismus — gewiß ist es so, aber die Schuld tragen diesmal nicht die Regierungen, sondern der Reichstag selber. Das Parlament brauchbares Mittel zum Zweck, zu seinen Zwecken, so meint und versteht es Fürst Bülow. Dem entsprach auch der Inhalt der Ausführungen, die er am Montag über die auswärtige Lage machte. Wenn der Leiter der auswärtigen Politik im Deutschen Reich spricht, so ist es klar, daß seine Worte auch eine politische Aktion bedeuten, daß Form und Inhalt derselben auf die Wirkung im Auslande berechnet sein müssen. Aber der Hauptzweck soll doch sein die Information dem Lande gegenüber. Messen wir danach die Bedeutung der Bülowischen Rede, so müssen wir gestehen, daß der Hauptzweck nicht einmal nebenher berücksichtigt worden ist. Fürst Bülow kam es allein darauf an, dem Auslande etwas zu sagen. Was er sagte, das Treueversprechen an Oesterreich, die Warnung an Italien, war schön und gut, aber das brauchte er dem deutschen Volke nicht zu sagen. Was das deutsche Volk erwartete zu erfahren, in welcher Situation das Reich heute sich befindet, was wahr ist oder nicht wahr an den Gerüchten von den Mißerfolgen der deutschen Politik, von der Isolierung Deutschlands, von der Einbuße an Vertrauen und Einfluß im Rate der Völker, was geschehen soll, damit es den Platz zurückgewinne, der ihm gebührt — all davon lagte der Kanzler nichts. Am Schluß seiner Rede die obligate Friedensversicherung, der alle inländischen und ausländischen Offiziosen unüberweilt den gewohnten reichen Beifall spenden, ohne daß es ihnen auch nur im geringsten damit Ernst wäre. Diese ewigen Friedensbeteuerungen fangen nachgerade an unheimlich zu werden. Wenn alles in der Welt den Frieden und nur den Frieden will, dann ist es wahrlich unnötig, soviel davon zu sprechen. Friedensworte haben wir genug gehört, laßt uns Friedensworte sehen!!

Ausland.

Kaiser Franz Josef, der greise Herrscher von Oesterreich, hat vergangenen Sonntag sein 60jähriges Regierungsjubiläum gefeiert. Wieviel Sorgen, wieviel Arbeit, wieviel Mühe, wieviel Bitternis, wieviel Kummer liegen in diesem Zeitraum, Franz Josef hat in schwieriger Zeit die Regierung übernommen. Im Innern lobten Unruhen und nach Außen hatte er einen Krieg zu führen. 60 Jahre hindurch hat der Jubelkaiser zum Teil unter sehr schwierigen Verhältnissen,

Der dritte Schuß.

Von Hans von Wiesa.

(Nachdruck verboten.)

In dem Gesichte des an die Ausbrüche menschlicher Leidenschaft gewöhnten Juristen veränderte sich keine Miene. Er wartete nur so lange, bis Behringer sich etwas gesammelt hatte, dann erwiderte er: „Ich sehe, daß Du genau verstehst, was ich andeute. Das erspart mir die brutale Klarlegung der Situation, in der ich mich befinde.“ Und nach einer Pause: „Denke Dich in meine Lage! Was würdest Du an meiner Stelle tun?“

Der Gefragte trat an einen Eichentisch heran, der in der Mitte des Zimmers stand, seine herkulische Gestalt lehnte sich hochauferichtet an die schwere Platte, auf die er seine zur Faust geschlossene Hand aufstützte. Im hellen Lichte der Lampe sah man die muskulöse Hand leise zittern.

„Nicht!“, neigte er sich aufmerksam nach vorne, den Blick auf den Teppich zu seinen Füßen gerichtet, trat dann einen Schritt vor und bückte sich, um einen kleinen, blinkenden Gegenstand aufzunehmen. Seine Hand hielt einen zierlichen Schlüssel, und wie mit einem Schlage schien er jetzt die ihm völlig verloren gegangene Ruhe wieder gefunden zu haben.

„Da Du mir die Rolle des Staatsanwalts zuerteilst“, sagte er mit einem Tone leiser Ironie, „dann erlaube, daß ich Dich hiermit auf eine Spur des Diebes aufmerksam mache. Sollte der hier in meinem Zimmer liegende Schlüssel nicht zu dem gestohlenen Täschchen gehören?“

Mylius nahm ihm mit rascher Bewegung den Schlüssel aus der Hand. „In der Tat, er ist es! Kein Zweifel!“

„Wo der Schlüssel gefunden wird, muß wohl auch der Dieb zu suchen sein. Hier liegt ein eklatanter Indizienbeweis vor, und ich würde als Staatsanwalt sofort den Betreffenden in Gewahrsam bringen lassen.“

Das dunkle Auge des Staatsanwalts hielt den Sprecher mit ruhigem Ausdruck fest. „Hoffe nicht, daß Dein Spott auf mich irgend welchen

Eindruck macht. Die Ereignisse haben Deine Nerven angegriffen. — Kannst Du eine Erklärung dafür geben oder finden, daß der Schlüssel hier in Deinem Zimmer liegt?“

Behringer lachte gezwungen. „Dann muß ich wirklich anordnen, was Du im Scherz mir zumuten wolltest. Ich bitte, dich in meiner Gegenwart völlig unzufrieden und ein anderes Zimmer zu beziehen. Du wirst daselbe nicht ohne mein Wissen verlassen, Dein Ehrenwort bürgt mir dafür. Du bist bereit, es zu geben?“

„Wenn Du es für nötig hältst. — Du hast es!“

„Der Kommissar, der ja bald eintreffen muß, mag hier seines Amtes warten. Es kann Dir ja selbst nur daran gelegen sein, allen Verdacht beseitigen zu helfen. Für die Dienerschaft wirst Du eine plausible Erklärung ausdenken, warum Du das Zimmer hier aufgibst. Mir liegt wahrlich nichts daran, Dich ohne Grund zu kompromittieren! Bitte nun, ohne Verzug an die Ausführung meiner Maßnahmen zu gehen!“

Behringer näherte sich langsam seinem Freunde.

„Sieh, Mylius! Dort an der Wand hängen zwei geladene Pistolen! Handelte es sich nur um mich, dann sollte mich niemand hindern — auch Du nicht — eine der Waffen in die Hand zu nehmen, um mir eine Kugel vor den Kopf zu schießen! Dann wäre diese ganze jammervolle Angelegenheit für mich erledigt. Ich werde es nicht tun. Denn ich habe vorerst meine Ehre wieder herzustellen. Und nun geschwe, was sein muß! Bitte, folge mir in das Schlafzimmer!“

8. Kapitel.

Auf der Straße, die von der Stadt nach Buchwald führte, rollte der von den raschesten Pferden des Marstalles gezogene Wagen in stets gleichbleibender Schnelligkeit seinem Ziele entgegen. Der Kutscher hatte den Mantelträger hochgeschlagen, denn der Wind piff ihm scharf ins Gesicht. Das Licht der Laternen fiel hell auf die dampfenden Rücken der Pferde.

Zuweilen tauchte zur Seite des Wagens ein Reiter auf, der aber nach kurzem Wettkampf sich stets wieder in das Dunkel hinter dem Wagen zurückzog. Das Licht machte den Schimmel, den

der Reiter unter sich hatte, unruhig, er wollte vorwärts, dem Wagen voraus, der Reiter hatte den Befehl erhalten, sich stets in unmittelbarer Nähe des Wagens zu halten.

Im Wagen selbst sah ein einzelner Herr, dicht in seinen Mantel gehüllt. Am Fenster, das den Kutscher von dem Wageninneren trennte, wurde jetzt ein energisches Klopfen laut.

Der Kutscher wandte den Kopf etwas zurück.

„Rochmaliges Klopfen.“

Er mähtigte jetzt den Lauf der Pferde. Nun öffnete sich das kleine Korrespondenzfenster.

„Lassen Sie die Tiere mal im Schritt gehn!“

„Befehlen.“

„Ist da neben Ihnen auf dem Bod noch Platz für mich?“

„Wenn der Herr Vorlieb nehmen, dann gehts!“

„Na, dann halten Sie mal!“

Der Insasse des Wagens verließ den Fond und kloss auf den Bod.

„Vielleicht nehmen der Herr noch die Decke,“ sagte der Kutscher, einen Woilach unter dem Sattel hervorziehend, „es ist verdammt frisch!“

Der kleine stämmige Herr hüllte seine Beine erst vorsorglich in die dicke, wollene Decke, dann zog er den breitkrempigen Hut mit einem kräftigen Ruck fester auf den Kopf und sagte: „Lassen Sie die Pferde mal verschmausen!“

Nun wandte er den Kopf rechts und links, um Umschau zu halten, so viel die Nacht es gestattete.

„Sind wir hier schon auf Buchwalder Revier?“ — „Jawohl, Herr.“

„Wie weit ist's noch bis zum Gut?“ — „Eine halbe Stunde.“

„Kommen wir durch den Wald?“ — „Wir fahren eine Weile am Rande hin, bei der Waldmühle fängt er an.“

„Großes Revier?“ — „Ueber zweitausend Morgen.“

„Guter Wildstand?“ — „Der Förster lobt ihn. So noch ein paar Wochen hin, dann sind die großen Waldtreiben.“

„Natürlich wird auch gewildert.“ — „Das wird schon sein.“

„Wird viel Holz geschlagen?“ — „Nur überständiges. Unsere gnädige Frau liebt's nicht, daß viel geschlagen wird, noch vom selgen gnädigen Herrn her, der war ein großer Freund vom Walde.“

„Wo ein hübscher Wald! Kommen natürlich auch Fremde aus der Stadt?“

„Bis wir nicht die Bahn haben, ist's den meisten zu umständlich, hier heraus. Radfahrer, ja; aber die Fuhrer sind teuer.“

„Da sieht man wohl selten hier bei Ihnen einen Städter?“ — „Sehr selten.“

„Ist in den letzten Tagen irgend eine fremde Person hier gewesen?“ — „Ich hab niemanden geseh'n.“

„Natürlich, Sie haben Ihren Dienst! Wer reitet denn da hinten den Schimmel?“ — „Das ist der Sadow.“

„Auch Kutscher?“ — „Nein, es ist der Reittknecht.“

„He!“, rief der Fremde jetzt mit heller Stimme. „Sadow!“ Und als fast unmittelbar auf den beschlenden Ruf der Reiter neben ihm auftauchte, fuhr er fort: „Haben Sie in den letzten Tagen irgend einen Fremden hier im Dorfe geseh'n?“

„Ein paar Holzhändler.“

„Und heute?“ — „Nur eine fremde Dame.“

„Zu welcher Zeit?“ — „So um vier Uhr etwa, nachmittags.“

„Wo haben Sie die Dame gesehen?“

„Im Park. Das gnädige Fräulein vom Schloß hatte bei dem Gärtner Blumen bestellt. Wie ich sie holte, sah ich sie im Park.“

„Eben die Fremde?“

„Jawohl. Ich wunderte mich noch, weil die Städter höchstens im Sommer herauströmen, unseres Parkes wegen.“

„Sung? Sein angezogen?“ — „Ja. Und es ist dieselbe.“

„Na, warum sprechen Sie nicht weiter?“

„Ich hab sie genau wiedererkannt, wie sie vorhin aus dem Walde gebracht wurde.“

„Aha, die Leiche?“ — „Jawohl, Herr.“

„Sie sind am Nachmittag nahe an ihr vorübergekommen?“ — „Sie begegnete mir; ich hab sie ganz genau geseh'n.“

die Geschichte des Landes geleitet. Aus Anlaß seines Ehrentages sind ihm aus der ganzen Welt Glückwünsche zugesandt worden. Leider wird auch das Jubiläum durch allenthalben unangenehme Erscheinungen getrübt; im Innern Unruhen und Zwiespalt, Zwistigkeiten mit Italien, der Türkei und Rußland lassen einen Wermutstropfen in den Kelch der Festesfreude fallen.

Gegen die französische Regierung herrscht im gegenwärtigen Moment in der französischen Nation allgemeine Entrüstung, weil sie den Admiral Germinet, einen Mann, der es als seine Pflicht erachtete, die verlotterten Zustände der französischen Marine aufzubeden, durch Amtsenthebung maßregelte. Eine große Anzahl Blätter fordern die Wiedereinsetzung Germinets, doch ist zweifelhaft, ob sich derselbe wieder entschließen würde, auf seinen Posten zurückzukehren, nachdem ihn die Regierung für seine Bemühungen, die französische Armee im gegebenen Falle schlagfertig zu sehen, so schlecht belohnt.

Ein italienisch-türkisches Bündnis soll nach dem „Matino“ geplant sein. Beide Mächte sagen, für sie sei Oesterreichs Balkanexpansion keine Kolonialfrage, sondern eine Grenzfrage. Vereint könnten beide Oesterreich halt gebieten. Außerdem könnte Italien so verhindern, daß auch Ballona, der letzte große Hafen am Adriameer, in die Hände Oesterreichs falle. Eine Allianz Italiens mit der Türkei widerspreche übrigens seinen Verpflichtungen gegenüber dem Dreiebund in keiner Weise, denn auch Deutschland sei Jahre lang der Verbündete Abduls Hamids gewesen.

Albion sucht immer noch Bündnisse und ist zu diesem Zwecke mit Belgien und Holland in Verbindung getreten. Eine neue Verbindung mit den Niederlanden wird von England dringend gewünscht. Dadurch würde in die Einkreisungskette wieder ein neues Glied eingefügt. Gelingt es England, auch Belgien von der Notwendigkeit eines Abkommens mit ihm zu „überzeugen“, dann ist Deutschland wieder um ein Stück weiter umzingelt. Das sind wenig angenehme Ausichten.

Aus dem Kreise Malmédy.

St. Vith, den 11. Dezember.

„In Memento mori! Einen schrecklichen Tod fand in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag auf hiesigem Bahnhöfe der Schaffner Hüllen aus Stolberg. Derselbe geriet zwischen die Buffer zweier Wagen und starb bereits nach 15 Minuten. Der herbeigerufene Bahnarzt, Hr. Dr. Joud, konnte nur noch den Tod feststellen. Der Verstorbene hinterläßt eine Witwe und fünf kleine Kinder. — Er ruhe im Frieden.“

* Einsegnung der neuen Pfarrkirche. Der 8. Dezember 1908, Fest Maria Empfängnis, war dazu ausersehen, an dem unsere neue Pfarrkirche ihrer Bestimmung übergeben werden sollte. Die feierliche Einsegnung fand kraft Vollmacht des hochwürdigsten Herrn Erzbischofs-Kardinal Antonius Fischer unter Assistenz mehrerer Priester durch Herrn Oberpfarrer Kerp in Gegenwart des Kirchenvorstandes, des bauleitenden Architekten Hrn. Endler aus Köln sowie des Unternehmers und der Bauleiter statt. Im Anschluß an diesen Akt wurde das Hochwürdig unter Glockengeläute von der Hospitalkirche nach der neuen Pfarrkirche geleitet, woran die ganze Pfarrgemeinde sich beteiligte. Dem feierlichen Hochamt, das hier zelebriert wurde, ging die Festpredigt des Herrn Oberpfarrers voraus. Derselbe leitete seine Rede ein mit innigen Dankesworten gegen Gott, dessen reicher Segen über dem Werke schwebte und gab seiner Freude Ausdruck über das gute Gelingen desselben, das ohne nennenswerten Unfall zustande gekommen sei. Er wies hin auf die Schönheit des neuen Gotteshauses, dem sich in erheblicher Weise das alte Chör und der alte Turm anschließen, der schon zwei Kirchen überdauert und jetzt eine dritte zieren soll. Auch einige alte ehrwürdige Gegenstände, die zur Innenausstattung dienen, seien erhalten geblieben, die alte Kanzel, die ein schönes Messerwerk der Schnitzkunst darstellt, der alte Taufstein, die alte Kommunionbank und der frühere Hauptaltar. Der Herr Oberpfarrer gedachte seines verstorbenen Vorgängers des Hrn. Pfr. Schneider, der die ersten Schritte in der Kirchenbaufrage unternommen, danke allen, die zur Aufbringung der Baukosten mit beigetragen haben und gab die Namen einiger Wohltäter

innen, die sich besonders ausgezeichnet haben, aber bereits verstorben sind, bekannt: Fräulein Hedwig, Fräulein Meyers und Frau Teller aus Eupen. Während der h. Messe fand ein allgemeiner Opfergang statt, an dem sich mehrere Hundert Personen beteiligten. — Wenn auch das Gotteshaus im Innern, was die innere Ausstattung und außen, was die Renovierung des Turmes sowie die Schaffung einer passenden Umgebung anbelangt noch lange nicht fertig ist, so liegt doch über dem, was wir am Dienstag gesehen, das Gefühl höchster Befriedigung bei den Pfarrkindern. Was noch fehlt, wird Geduld und Zeit hinzufügen. Die Feststimmung, die nebenbei bemerkt ganz St. Vith beherrschte, war weniger ein charakteristisches Zeichen, daß die Bürger sich freuten, jetzt endlich mal ein pompöses Gotteshaus zu haben, nein, es war weit mehr, es war die erhabenste Bestätigung dafür, daß die Eiferer noch ein warmes Herz haben für Gott und seine h. Kirche. Vom „modernen Zeitalter“ ist hier noch keine Spur, und sich hierzulande einen Weg für die wadeligen Tendenzen moderner Ueberkultur zu bahnen, wird, nach der am Dienstag geschauten Begeisterung zu urteilen, dem modernen Uebermenschen nicht gelingen. —

Nachmittags fand in Gentens Saal Volksvereinsversammlung statt, wo Hr. Oberpfarrer Kerp nochmals seinen Gefühlen des Dankes Ausdruck gab und hierbei auch des Architekten, des Unternehmers und der Bauleute gedachte. Im Verlaufe seiner Ansprache motivierte er ein Hoch auf den h. Vater Paps Pius X., das begeistert aufgenommen wurde. Herr Architekt Endler gab in kurzen Umrissen eine Erklärung des Bauplanes der neuen Pfarrkirche, der eine Nachahmung spätgotischer Stiles ist aus der Zeit des 15. Jahrhunderts. In ihrem vorderen Teile, etwa bis an das alte Chör heranreichend, ist sie basilikal angelegt, von der bezeichneten Stelle an bildet sie eine dreischiffige Halle. Der Turm, in seinem unteren Teile romanisch und aus dem 10. Jahrhundert stammend, ist in seinem oberen Teile im spätgotischen Stile, ebenfalls das alte Chör, Turm und altes Chör werden nach ihrer Renovierung dem neu eingebauten Teile gleichen. Die Eingänge sind außer einem Hauptportal auf derselben Stelle wie früher, ebenso die Kanzel. Die gut verständlichen Ausführungen des Herrn Baumeisters, der auch der Verdienste des Hrn. Oberpfarrers Kerp um das Zustandekommen der neuen Kirche in gebührender Weise gedachte, fanden lebhaften Beifall. —

Im Anschluß hieran gab der Präses des Gesellenhauses in Köln einen Vortrag mit Lichtbildern über das Leben des Gründers der Gesellensvereine, des Vaters Kolling, sowie über das Wesen und Wirken der Gesellensvereine, das darin gipfelt, Handwerksgefallen in ihrem Fortkommen zu unterstützen bzw. sie in der Fremde vor jüdischem Untergang zu bewahren. Der Vortragende riet mit Nachdruck allen Handwerksgefallen, sobald sie in die Welt hinausziehen, überall da, wo ein Gesellensverein besteht, sich diesem vertrauensvoll anzuschließen; Eltern und Vormünder möchten die jungen Leute dazu anhalten. Der Vortragende fand großen Beifall. — Nach einem Worte des Dankes für zahlreiches Erscheinen seitens des Vorsitzenden, Herrn Geschäftsführer Wolff, löste sich die Versammlung auf.

* Durtalbahn. Von dem Vorsitzenden der Handelskammer, Herrn Geheimrat Weklar in Eupen, erhalten wir folgende Zuschrift:

In den Mitteilungen der Handelskammer über die ihrem Vorsitzenden im Ministerium der öffentlichen Arbeiten am 24. Januar d. J. gewährte Unterredung einerseits, und andererseits in dem Berichte, welchen die Vertreter der Städte St. Vith und Gemünd über ihre Audienz bei dem Herrn Eisenbahnminister in Sachen des Bahnbaues St. Vith—Vosheim—Hellenthal veröffentlicht haben, glaubt der Eiferer der in dem Artikel „Durtalbahn“ (Vgl. Nr. 92 der Malmédy-St. Vith Volkszeitung) enthaltenen Notiz einen Widerspruch zu entdecken.

Die Handelskammer sagt in ihrem Berichte über das Jahr 1907/08 wörtlich: „Unserm Vorsitzenden, welcher im Ministerium der öffentlichen Arbeiten die Linie befürwortete, wurde bedeutet, daß vorläufig nur an die Ausführung der Strecke Jünkerath—Bütgenbach gedacht werden könne.“ In Nr. 21 der genannten Zeitung heißt es über die den Vertretern der Städte gewährte Audienz wörtlich: „Der Herr Minister hat den Bau der Bahn zunächst für die Teilstrecke St. Vith—Vos-

heim in Aussicht gestellt. Vorher sollen jedoch die Bahnen Jünkerath—Bütgenbach, Aidenau—Remagen und Urdrorf—Blankenheim gebaut werden.“

Handelskammer wie Städtevertreter teilen also übereinstimmend mit, daß vorerst die Bahn Jünkerath—Bütgenbach gebaut wird. Ein Widerspruch ist also hierbei nicht vorhanden. Allerdings kann die Ansicht über den Zeitpunkt, wann die Linie St. Vith—Vosheim zur Ausführung gelangt, einer verschiedenen Auffassung unterliegen.

Die Herren Vertreter der Städte scheinen im Ministerium einen bessern Eindruck über den Stand der Angelegenheit als der Vorsitzende gewonnen zu haben. Wie der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten darüber denkt, geht aus seiner Verfügung vom 11. April d. J. an den Herrn Oberpräsidenten in Coblenz hervor, von welcher den Stadtgemeinden durch die Hand des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Aachen Abschrift gegeben wurde. Diese Verfügung hat folgenden Wortlaut:

Der Minister der öffentlichen Arbeiten. Berlin, den 11. April 1908.

IV. a. A. 1320.

Auf die Vorlage vom 4. v. M. Nr. 1817 bei Rückgabe der beiden Karten.

Durch die in dem diesjährigen Anleihegesetzentwurf vorgesehene Eisenbahn Jünkerath—Bütgenbach wird bereits ein Teil der Drucksachen an das Schienenetz angeschlossen, deren Anschluß an die erbetene Linie Hellenthal—St. Vith herbeigeführt werden sollte. Bei dieser Sachlage sowie mit Rücksicht auf die zahlreichen dringenden Bahnbauten in der Rheinprovinz kann der Herstellung der letzteren Linie zur Zeit nicht näher getreten werden.

Eine Abordnung der Beteiligten habe ich gelegentlich einer Audienz am 8. v. M. entsprechend beschieden.

An den Herrn Oberpräsidenten in Koblenz. In Vertretung (Unterschrift)

Hieraus geht zweifellos hervor, daß die Handelskammer zu ihrer Mitteilung bezüglich der Bahn Hellenthal—Vosheim—St. Vith gegründete Veranlassung hatte und ihrer Ansicht, den augenblicklichen Stand der Angelegenheit als nicht günstig zu bezeichnen, die Berechtigung nicht abzuspüren ist.

Der Handelskammer erscheint ein zu großer Optimismus nicht am Platze, weil er zu einem Nachlassen in dem Eifer zur Erreichung des erhofften Zieles führen könnte. Ist man sich aber der Schwierigkeiten, welche sich dem Zustandekommen des Unternehmens entgegenstellen, in ihrem vollen Umfange bewußt, dann wird man die geeigneten Maßnahmen treffen, und die Mittel und Wege zu ihrer Ueberwindung finden. Jedenfalls ist es unerlässlich und von größter Wichtigkeit, daß die beteiligten Städte und die Handelskammer ihre Bemühungen wegen des Baues der Durtalbahn energisch fortsetzen.

* Brüssel—Mainz durch die Eifel. Im „Tag“ lesen wir nachstehenden interessanten Artikel, betreffend die Eisenbahnlinie Brüssel—Mainz durch die Eifel. Im Interesse der Eifel wollen wir wünschen, daß derselbe an maßgebender Stelle gebührende Beachtung finden möge. „Die notorische Ueberlastung der Brüssel—Lüttich—Machen—Cöln-Linie einerseits, die gewaltige Verkehrszunahme des für Süddeutschland und Rheinland besonders wichtigen Ein- und Ausfuhrhafens Antwerpen, sowie die demnächstige Eröffnung des Brüsseler Seehafens andererseits weisen gebieterisch auf Schaffung neuer Verkehrswege hin. Hochinteressant in dieser Hinsicht sind die Ausführungen, die der neue Gouverneur der Lütticher Provinz Henry Delvaux kürzlich bei der Eröffnungsfeier des Lütticher Provinzialrats gemacht hat; ich gebe sie nachstehend auszugsweise wieder: „Derjenige, der aufmerksam die Karte Europas studiert, wird sofort bemerken, daß Mainz der Punkt ist, in welchem eine Unmasse Eisenbahnlinien zusammenlaufen; denn die großen Linien, die aus Tirol, der Schweiz, Italien, Oesterreich-Ungarn, den Balkanstaaten, Rußland, Zentral- und Süd-Asien kommen, endigen in Frankfurt a. M. und Mainz. Dieser Durchgangsverkehr über Mainz wird immer mehr wachsen; denn es ist Tatsache, daß der Verkehr von den großen Mittelmeerhäfen sich allmählich nach den großen Orienthäfen zu ver-

schiebt. Man von Brindisi flügelte werde die große Rolle der eigentlich dem Orient verbundenen zweigt dieser Der Umweg in Entfernung von die neue Linie St. Vith ge Rhein erreichen Die Luxuszüge Stunden zurück schnittgeschwindigkeit an, so würde also eine Zeit Jahre 1872.“

Brüssel—Mainz Brüssel beschlo Bauerlaubnis dauerliche Opp Vorteile dieser heit fast erreic den? „Indem pflichte, die ja vertreten, mög Interesse des lebhaft befürw

* Statu e von Pater Dr. zeitschrift, Meb fugter ein sol Schriftsteller fer Sie hat ihre Sa in alle Tiefen. ihren Blüten fü durchsichtig. Ich meinten, Nann einfältiger Har Tiefen steigen, Wir wissen die Schriftstellerin Als Buch ist de den Kulturforse selbst der blasse beweisen ihre Wallonie nur je mit allen seinen geköpft hat fü stalten vielleicht stellenweise woh sie und ihr Buc zu können.“ In hervorragende kath. Zeitschrift Dichterin, die Menschen sind in sozologischen in geist vor unserm geist Gabe, eine Bewe ausdrucksvoll un edlen Gallertun schen. Das gibt ein hoher Wahr Konsequenzen im ihm seine große punkte aus, daß bar sei, die Darf vonets nur mit Abicht der Dicht Konsequenz des und wirkt wie all dor von Zobelte essantes an feinen hebt hervor, die feierlichem Temperat, die N. L. al Erzählerinnen ken andere erste Auto gibt ihnen recht. ! Malmédy welcher die Post wurde gestern Abend der kurzen Bürenville eingedate durchgeschnit stark steigt, so steg ante erledigt hatt ging neben dem Es Erst weiter, wo es Begriffe die Züge! wegung und B, geriet bei dem B unter den Wagen, am Arme zuzog. schleppte, während weitertrafte.

„Suchte sie jemanden? Oder sah sie auf jemanden zu warten?“ — „Sie blieb manchmal stehen und sah nach dem Schlosse.“

„Wie sah sie denn aus? Ich meine, hatte sie ein vergnügtes Gesicht oder...“ — „na, Weiber machen doch aus ihrer Stimmung kein Geheimnis?“

„Traurig sah sie nicht aus. Sie fragte mich noch, was das für ein Denkmal ist auf der Friedeshöhe.“ Und als ich ihr sagte: „Aber, meine Dame, der Weg ist verboten, der ist nur für die Herrschaften da, lachte sie und meinte: Ach was, ich gehöre auch zu den Herrschaften.“

„Haben Sie beobachtet, wohin sie ging?“

„Nein. Ich hab sie nicht mehr gesehen.“

„Auch später nicht mehr?“

„Nein; nur, wie sie aus dem Wagen getragen wurde — ich war gerade im Dorfe.“

„Wo liegt die Leiche?“ — „Im Gemeindehause.“

Aus der Dunkelheit tauchten erleuchtete Fenster auf. Wasserläufe wurden hörbar.

„Was ist das?“ — „Das ist die Waldmühle.“

„Wem gehört sie?“ — „Der Herrschaft. Sie wird verpachtet.“

„Wie heißt der Pächter?“ — „Stephan.“

„Wie weit ist's von der Mühle noch bis zum Dorfe?“ — „Eine Viertelstunde.“

„Gibt's noch einen anderen Weg aus der Stadt herher nach Buchwald?“ — „Nein, nur diesen Weg.“

„Also jeder aus der Stadt Kommende muß hier an der Mühle vorbei?“ — „Jawohl.“

„Gut. Nun hören Sie genau, was ich sage. Bei der Mühle halten Sie! Ich steige dort ab. Verstanden?“ — „Jawohl.“

„Sie fahren dann scharf weiter bis ins Schloß und melden, daß ich unterwegs bei der Mühle abgestiegen bin und spätestens in einer Stunde nachkommen würde.“ — „Jawohl.“

„Sie haben unterwegs mit niemandem zu sprechen und auch nach Ihrer Ankunft nur Ihren Dienst zu tun. Verstanden?“ — „Jawohl.“

„Daselbe gilt da hinten dem Reitknechte.“

„Nach eins! Der Mühlenpächter ist verheiratet.“

„Ja, es ist ein junges Ehepaar.“

„Schön. — Hier ist ein Weg abzuführen?“

„Wohin geht der?“ — „Das ist der Hauptweg in den Wald.“

„Aha!“ — „Hunde bestlen.“

„Soll ich vorfahren?“ fragte der Kutscher.

„Wir kommen dann durch eine Einfahrt in den Mühlenhof.“

„Ist nicht nötig. Halten Sie!“

Der kleine wackelige sich aus der Decke und stopfte sie unter das Spritzleder, kletterte dann vom Bock, öffnete den Schlag, nahm eine kleine Handtasche heraus und schloß dann den Wagen wieder.

„Nun rasch zugefahren!“

Bald waren Hufschlag und Räderrollen verhallt.

Der Zurückbleibende betrat eine Loreinfahrt, die durch eine trübe Laterne erleuchtet war, und kam auf den geräumigen Hof. Hier standen einige Planwagen. Suchend ließ der Fremde seine Augen über den Mühlenhof schweifen. Ein Knecht kam über den Hof, in mehrliebhafter Kleidung.

„He, kommen Sie mal näher!“ rief der Fremde. „Sie gehören ja wohl zum Mühlenpersonal, wie ich sehe.“ — „Ja.“

„Wo finde ich den Pächter der Mühle?“ — „Der Meister ist im Mühlenwerk. Soll ich ihn rufen?“

„Ja. Sagen Sie ihm, ein fremder Herr möchte ihn sprechen, sofort! Ich gehe übrigens gleich ins Haus. Führen Sie mich zur Wohnung, und dann rufen Sie Ihren Herrn!“

Er folgte dem Mühlenknecht und stand bald im steingepflasterten Flur des Hauses. Das Klappern und Klappern der Mühle war hier nur dumpf hörbar.

„Hier ist die Frau Meister'n!“ sagte der Knecht, auf eine junge, hübsche Frau deutend, die soeben aus der Tür des Wohnzimmers trat. Der Fremde nickte, entließ seinen Führer, ihm Freie anbezeugend und schritt dann auf die junge Frau zu.

„Guten Abend, Frau Stephan“, sagte er, „ich muß Sie leider noch spät stören. Ich habe mit Ihrem Manne zu sprechen. Ich darf wohl eintreten?“

Ohne ein Wort zu erwidern, offenbar etwas betroffen von der bestimmten Art des Fremden,

zu sprechen und zu handeln, öffnete die Angeredete die soeben geschlossene Türe wieder und ließ den späten Ankommling eintreten.

„Na, kommen Sie nur mit herein“, meinte dieser lächelnd, als er sah, daß die junge Frau zögerte, ihm zu folgen. „Sie sollen gleich erfahren, um was es sich handelt.“ — Ich bin der Kriminalkommissär Böck.“ Dann fuhr er fort, sich in dem behaglich ausgestatteten Zimmer umblühend, „das sieht man dem großen, dunklen Raufen von draußen gar nicht an, daß er so ein hübsches Nestchen hat. Die Wärme tut einem wohl!“

Er nahm den Mantel von der Schulter und warf ihn über einen Stuhl.

„Ich will nur meinen Mann.“

„Der ist schon benachrichtigt, Frauen, hoffentlich läßt er nicht lange auf sich warten.“

Die Frau hob lauschend den Kopf, und mit sichtlichem Erleichterung sagte sie: „Da ist er schon! Ich hab den Greif an der Tür kraken hören.“

Im nächsten Augenblick betrat der Müller das Zimmer; ihm voraus drängte sich ein gewaltiger Hund herein, der mißtrauisch den späten Gast betrachtete.

Böck stand auf und reichte dem Müller die Hand.

„Es ist zwar nicht die rechte Zeit mehr, als Fremder ins Haus zu kommen, Meister“, begann er mit jovialer Stimme, „der Dienst fragt aber nicht darnach. Ich bin Polizeikommissär, heize Böck und werde vom Staatsanwalt im Schloß erwartet. Wollen Sie meine Legitimation sehen?“

Der große, kräftige Mann ließ einen prüfenden Blick über den Sprecher gleiten, dann sagte er, sich seinen Stuhl heranziehend: „Warum soll ich Ihnen nicht glauben, was Sie sagen? Bitte, legen Sie sich nur wieder! Sie kommen wegen der Leiche?“

Böck lächelte. „Na, eigentlich mehr wegen der Lebendigen.“

„Wie Sie wollen, Herr Kommissär. Aber was ich dabei soll, das möchte ich wissen!“

„Das werden Sie gleich erfahren. Nicht wahr, hier bei der Mühle führt der Weg in den Wald?“

„Ja, aber man kann auch an jeder anderen Stelle den Wald betreten.“

„Nun, Meister, ich möchte zunächst wissen, ob Sie gestern oder heute einen Wagen aus der Stadt beobachtet haben, in dem die heute verunglückte Dame etwa hierher nach Buchwald gekommen ist?“

„Einen Wagen habe ich nicht gesehen.“

„Aber die Dame?“ — „Jawohl.“

„Wann?“ — „Nun, es konnte so um den Mittag herum sein.“

„Sie kam auf dem Wege aus der Stadt?“ — „Dem Anschein nach, ja.“

„Allein?“ — „Ich habe wenigstens keinen Menschen bei ihr gesehen.“

„Ging sie ins Dorf?“ — „Draußen am Wege steht eine hohe Birke, dort zweigt der Weg nach dem Walde ab, der Fahrweg für die Holzleute.“

„Den schlug sie ein?“ — „Dort sah ich sie stehen bleiben. Sie sprach mit meinem Mühlenburschen, der gerade nach der Schleuse ging.“

„Was fragte sie?“ — „Was das für ein Weg sei. Und der Junge gab Bescheid.“

„Welchen?“ — Der Müller schälte. „Daß es eben der Fahrweg durch den Wald ist.“

„Hat sie dann noch andere Auskunft haben wollen?“ — „Das kann ich nicht sagen. Vielleicht fragen Sie den Burschen selbst.“

„Ja, ganz recht! Kann ich ihn gleich sprechen?“

„Warum nicht? Er ist noch in der Mühle.“

Der Pächter stand auf und verließ die Stube.

Die junge Frau sah verlegen zu Boden, ihr sahen diese ganze Szene viel Unbehagen zu befechten.

Als sie einmal einen Blick zu dem späten Gast hinüberwarf, sah sie, daß dieser sie lächelnd beobachtete.

„Man sieht's Ihnen an, Frauen“, sagte jetzt Böck, „daß Sie mit der Polizei noch nichts zu tun gehabt haben. Aber glauben Sie mir nur, wir sind manchmal mehr zu bedauern, als daß man uns aus dem Wege geht. Meinen Sie, daß es ein Vergnügen ist, hier sich bei Nacht und Nebel herumzutreiben? Aber Dienst ist Dienst.“

(Fortsetzung folgt.)

— H ü n n i n g
tung vom 1. Okt
worden.

* n L o m m e r s
verein feierlic
besuchten Verjam
hl. Vaters. Die
Vith, der seine Mus
Großen Beisfall fan
Lichtbilder, mit de
† M a n d e r f e
eilt soeben unsern
Herr E. Sieberath,
nach Cöln begeben
zu finden, ist heute
Mit ihm ist ein un
dem das Wohl und

jedoch die
denau-Re-
m gebaut
So übereinstim-
Bütgenbach ge-
licht vorhanden.
v a n n die Linie
er verschiedenen
im Ministerium
angelegenheit als
Herr Minister
aus seiner Ver-
erpräsidenten in
nden durch die
achen Abschrift
den Wortlaut:

April 1908.

1817 bei Rüd-

gentwurfe vor-
wird bereits ein
geschlossen, deren
Vith herbeige-
mit Rücksicht auf
r Rheinprovinz
nicht näher ge-

gelegentlich einer

in Vertretung
(Unterschrift)

Handelskammer
nthal—Vosheim
id ihrer Ansicht,
als nicht günstig
gen ist.

er Optimismus
n dem Eifer zur
e. It man sich
andekommen des
n Umfangs be-
nahmen treffen,
g finden. Jeden-
heit, daß die be-
re Bemühungen
vorkämen.

l. Im „Tag“

betreffend die

an maßgebender

„Die notorische

öln-Linie einer-

Süddeutschland

Ausfuhrhafens

g des Brüsseler

Schaffung neuer

Hinsicht sind die

lütlicher Provinz

ng des lütlicher

stehend auszugs-

arte Europas

er Punkt ist, in

menlaufen; denn

Italien, Oester-

ntal und Süd-

Mainz. Dieser

mehr wachsen;

n großen Mittel-

enthäfen zu ver-

an jeder anderen

unächst wissen, ob

Wagen aus der

die heute verun-

ch Buchwald ge-

ht gesehen.“

ohl.“

annte so um den

s der Stadt?“ —

enigstens keinen

raußen am Wege

gt der Weg nach

r die Holzleute.“

Dort sah ich sie

mit meinem Mühl-

schleufe ging.“

das für ein Weg

eid.“

ächelte. „Daß es

ald ist.“

Auskunft haben

ht sagen. Biel-

elbst.“

ihn gleich spre-

schleibt. Marseille ist von Genua überflügelt worden, Genua von Brindisi, und letzteres wird künftig von Saloniki überflügelt werden. Wenn Saloniki einmal in der Lage sein wird, die große Rolle zu spielen, die ihm die Zukunft zuweist, wird es der eigentliche Kopf dieses Durchgangsverkehrs von und nach dem Orient werden. Also in Mainz müssen wir die Verkehrsverbindung mit dem Orient aufzunehmen suchen; denn dort zweigt dieser Verkehr nach Frankreich, Belgien und Holland ab. Der Umweg über Köln beträgt jetzt rund 80 Kilometer, denn die Entfernung von Mainz nach Brüssel via Köln ist 417 Kilometer; die neue Linie würde nur 340 Kilometer betragen. Die Luxuszüge legen die Strecke Frankfurt—Brüssel in 10 Stunden zurück; nehmen wir für die neue Strecke eine Durchschnittsgeschwindigkeit von nur 60 Kilometer in der Stunde an, so würde die Fahrt nur 5 Stunden 40 Minuten dauern, also eine Zeitersparnis von nahezu der Hälfte.“ „Schon im Jahre 1872,“ so schloß der Redner, „war die Eisenbahnlinie Brüssel—Mainz durch die Eifel sowohl in Berlin als auch in Brüssel beschlossene Sache, das nötige Kapital aufgebracht, die Bauerlaubnis auf deutschem Gebiet erteilt, und ohne die bedauerliche Opposition eines Einzigen genossen wir schon lange die Vorteile dieser Linie; warum könnte das, was die Vergangenheit fast erreicht hatte, nicht in Zukunft zur Wirklichkeit werden?“ „Indem ich diesen Ausführungen des Gouverneurs beipflichte, die ja naturgemäß mehr den belgischen Standpunkt vertreten, möchte ich die projektierte Linie ganz besonders im Interesse des Aufschwunges der so lange vernachlässigten Eifel lebhaft befürworten.“

Statuendame. Wir lesen über dieses Buch in der von Pater Dr. Schmidt O. F. M. herausgegebenen Literaturzeitschrift „Ueber den Wassern“ folgendes: „Niemand war beglückter ein solches Werk zu schreiben: denn welcher deutsche Schriftsteller kennt die Wallonie so genau wie Nanny Lambrecht. Sie hat ihre scharfen Blicke gehen lassen über alle Höhen und in alle Tiefen. Und das Innere der Menschen hat sie mit ihren Blicken förmlich durchbohrt. Herzen und Nieren hat sie durchforscht. Merkwürdig wie man sich täuschen kann, wir meinten, Nanny Lambrecht wandle auf den glatten Wegen einfältiger Harmlosigkeit, und nun sehen wir sie in seelische Tiefen steigen, wo selbst uns ein bängliches Gefühl überkommt. Wir wissen diesen Mut zu schätzen, sehr! Und werden die Schriftstellerin N. L. fortan so respektieren, wie sie es verdient. Als Buch ist der Roman ebenso interessant wie wertvoll. Für den Kulturforscher ist er eine wahre Fundgrube. Das mühte selbst der blasseste Neid zugeben. Daß N. L. eine Dichterin ist, beweisen ihre Naturschilderungen. So kann die romantische Wallonie nur jemand schildern, der sie liebt, mit ganzem Herzen, mit allen seinen Sinnen; der aus ihrer Schönheit Entzückungen geschöpft hat für ein ganzes Leben. Naturgetreu sind die Gestalten vielleicht alle. Und deshalb ist man in der Wallonie stellenweise wohl auch so erzürnt. Kein schlechtes Zeichen für sie und ihr Buch! Mögen es viele lesen, um selber urteilen zu können.“ In einem längeren Essay über N. L. schreibt der hervorragende Literaturhistoriker Dr. R. Muth in der ersten kath. Zeitschrift „Hochland“: „Achtzig ist die Verwegenheit der Dichterin, die Dinge beim rechten Namen zu nennen. Ihre Menschen sind in genialer Totalimpression hingestellt und dann loszulagen in geistvoller Paraphrasierung ihres Wesens langsam vor unserm geistigen Auge entwidelt. Sie besitzt die große Gabe, eine Bewegung, einen Vorgang mit zwei, drei Worten ausdrucksvoll und bezeichnend hinzustellen. Sie hat den Esprit echten Gallertums und den sachlichen, exakten Sinn des Deutschen. Das gibt eine aparte Mischung. In dem Werke lebt ein hoher Wahrheitsinn, der sich scheut den psychologischen Konsequenzen im Interesse einer sentimentalen Halbgenade an den Durchschnittsgeschmack irgend Gewalt anzutun. Das gibt ihm seine große moralische Bedeutung. Wer von dem Standpunkte aus, daß ein Roman bloß dem Unterhaltungszweck dienlich sei, die Darstellung der absteigenden Lebenskurve Jules Romains nur mit ungnädigem Auge ansehen wollte, würde die Absicht der Dichterin sehr verkennen. Gerade diese eiserne Konsequenz des Bösen schließt die positive Lebenslehre in sich und wirkt wie alle Wahrheit befreiend und befestigend.“ „Fedor von Zobeltitz preist „Statuendame“ als „höchst interessantes an seinen Zügen reiches Kulturbild“. Frein v. Bülow hebt hervor, „die Kraft künstlerischen Schauens, vereint mit feurigem Temperament, sowie eine schöpferische Sprachgenialität, die N. L. als eine der bedeutendsten unter den modernen Erzählerinnen kennzeichnen“. In gleichem Sinne äußern sich andere erste Autoren. Der starke Erfolg der „Statuendame“ gibt ihnen recht.“

Malmedy, 10. Dez. Herr N. Bragard hier selbst, welcher die Post von hier nach Stavelot hin- und zurückfährt, wurde gestern Abend ein gemeiner Bubenstreich gespielt. Während der kurzen Zeit, in welcher derselbe beim Nebenzollamt Bürenville eingefeiert war, wurden ihm die Zügel an der Kardare durchgeschnitten. Da die Straße an dieser Stelle stark steigt, so stieg Hr. B. nachdem er seine Geschäfte beim Zollamt erledigt hatte, nicht wieder auf den Kutschbock, sondern ging neben dem Wagen ohne von dem Vorfalle etwas zu merken. Erst weiter, wo es bergab geht, setzte er sich auf den Bod. Im Begriffe die Zügel anzuziehen setzte sich das Pferd in schnellere Bewegung und B., bemerkend, daß etwas nicht in Ordnung sei, geriet bei dem Versuche das Pferd zum Stehen zu bringen unter den Wagen, wobei er sich Verletzungen am Kopfe und am Arme zuzog. Mühsam konnte er sich noch bis Warchebrüde schleppen, während das Pferd mit dem Wagen nach Malmedy weitertraf.

Hünningen, 6. Dez. Herr Lehrer Küß ist mit Wirtung vom 1. Oktober d. J. hier selbst endgültig angestellt worden.

Commerweiler, 10. Dez. Der hiesige Volksverein feierte gestern Abend in einer von über 200 Personen besuchten Versammlung das 50jährige Priesterjubiläum unseres hl. Vaters. Die Papsstred hielt Herr Lehrer Wolff aus St. Vith, der seine Aufgabe in geradezu meisterhafter Weise erfüllte. Großen Beifall fanden auch die von Herrn Marth vorgeführten Lichtbilder, mit denen der Redner seine Worte illustrierte.

Manderfeld, 7. Dez. Eine Trauernachricht durch-eilt hoben unsern stillen Ort. Unser langjähriger Bürgermeister Herr C. Sieberath, der vor 5 Wochen sich in ein Sanatorium nach Köln begeben mußte, um Heilung von einem Lungenleiden zu suchen, ist heute Morgen im Alter von 60 Jahren gestorben. Mit ihm ist ein uneigennütziger und edler Mann dahingegangen, dem das Wohl und Wehe der von ihm verwalteten Gemeinden

sehr am Herzen lag und der stets sein ganzes Können und Wissen in den Dienst einer guten Sache zu setzen wußte. Kurz nach seinem Dienstantritt stellte das Bleibergwerk Bleialf seine Tätigkeit ein und damit verloren viele hundert Arbeiter, darunter auch die Eingefessenen der Bürgermeistereien Manderfeld und Schönberg ihre wesentliche Einnahmequelle. Die vom Eisenbahnverkehr abgelegenen Bürgermeistereien hatten dadurch in den Notstandszeiten Ende der 70er Jahre ganz besonders gelitten. Herr Sieberath setzte nun seine vollen Kräfte für die Aufbesserung der Gemeinden ein, indem er mit Erfolg die vom Staate und der Provinz dargebotene Hilfe durch Bildung von Wiesen- und Drainagegenossenschaften auf seinen Bezirk hinzulenken verstand. Mehrere Hundert Hektar sind auf diese Weise melioriert und drainiert worden und zwar unter persönlicher Einwirkung und dank des uneigennütigen Eintretens des Verstorbenen. Ihm ist weiter die Gründung der Molkereigenossenschaft Vosheim zu verdanken. Sein Hauptwerk ist die Errichtung eines Krankenhauses, verbunden mit Kleinkinderbewahranstalt und Näh- und Handarbeitschule gewesen. Sein sehnlichster Wunsch, die Bürgermeistereien Manderfeld und Schönberg die Wohltaten eines Krankenhauses genießen zu lassen, ist denn auch in Erfüllung gegangen. Welche Mühen, Anstrengungen und persönliche Opfer es dem Verstorbenen gekostet hat, um dieses Ziel zu erreichen, mag hier unerwähnt bleiben. Leider ist es ihm nur vergönnt gewesen den Rohbau des Krankenhauses zu sehen. Sein Wunsch, der Einweihung des in wenigen Wochen beziehbar fertiggestellten Hauses beiwohnen zu können, ist ihm leider versagt geblieben. Er ruhe im Frieden.

Schönberg, 11. Dez. Wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, ist als Nachfolger des Herrn Pfarrers Marquet Herr Vikar Josef Birfeld aus Wipperfürth in bestimmte Aussicht genommen. Herr Birfeld ist in Eschweiler bei Nachen geboren und wurde am 10. August 1897 in Köln zum Priester geweiht.

Hoffraix, 8. Dez. Der seit 1896 als Krankenpflegerin hier tätigen Schwester Anna Vochen ist vom Herrn Regierungs-Präsidenten die staatliche Anerkennung als Krankenpflegerin erteilt worden.

Aus der Rheinprovinz.

Aus der Eifel. Daß ein Heuschuppen aus Behmsachwert zur Beamtenwohnung avanciert, sollte im preussischen Staate des 20. Jahrhunderts nicht mehr vorkommen, und doch ist dies im Dorfe Wershofen, Kreis Adenau, der Fall. Der Gemeindeförster kann mit seiner Familie keine Wohnung finden. Die einzige Wohnung, die er bisher im Dorfe finden konnte, die noch dazu im Parterre eine Schmiede beherbergt, ist ihm zum 1. März 1909 gekündigt worden. Wohin geht? Auf der Straße kann er doch nicht wohnen. Aus Mitleid mit der Försterfamilie ändert jemand einen Heuschuppen in eine Wohnung um. Warum wird denn kein Gemeindeförsthaus gebaut? Weil sich weder Regierung noch Landrat, noch Bürgermeister darum kümmern. Den Einwohnern liegt erst recht nichts daran. Und doch könnte ein Försthaus leicht gebaut werden. Zum Bezirk des Gemeindeförsters von Wershofen gehören die Zivilgemeinden Wershofen, Eichenbach, Ohlenhard, Hummel, Blindert und Pitscheid mit zehn Dörfern, die sämtlich reich an Wäldungen sind. Die Zivilgemeinde Wershofen verkaufte in den letzten Jahren für 15 000 Mk. Holz jährlich. Die Gemeinde Himmel baute eine Wasserleitung nur aus dem Ertrag des Waldes, ohne daß der einzelne Bürger auch nur einen Pfennig zu zahlen hatte. Sollten also die sechs Gemeinden nicht instande sein, aus dem Ertrag des Waldes auch ein Försthaus zu bauen? Das ist umso mehr Pflicht der betreffenden Gemeinden, da der Bezirk des Gemeindeförsters sehr ausgedehnt, sehr uneben — Berge wechseln mit tiefen Tälern ab — und mit schlechten Wegen versehen ist. Bereits im Jahre 1868 hatte die königliche Regierung zu Koblenz eine Teilung des Bezirkes gefordert, was aber bis heute noch nicht geschehen ist. Auch gibt es in der Eifel manche Pfarreien, sowohl der Erzbischofe Köln als auch der Diözese Trier, deren Pfarrhäuser an vorstintflutliche Zeiten erinnern; die in Tondorf, Kreis Schleiden, und in Wershofen kann man nur mit dem Namen Baraden bezeichnen. Die Eingefessenen sagen: „Es ist uns noch gut genug, wir haben genug zu bezahlen“. Die Bemühungen des Pfarrers um ein neues Pfarrhaus sind vergebens, wenn sie nicht von den maßgebenden Behörden unterstützt werden. Braucht man sich da zu wundern, wenn Pfarrer und Beamte möglichst bald aus der Eifel fortzuziehen suchen? (Köln. Wtg.)

Trier, 7. Dez. Der preussische Fiskus besitzt die größten Weinbergsanlagen im Gebiete der Mosel und Saar. Die Weinbergsanlagen im Aveler Tal bei Trier zählt bereits 170 000 Stöcke; sie wird bis auf 250 000 Stöcke gebracht werden. Weiterhin besitzt der Fiskus eine schöne Anlage in Offen an der Saar mit 114 000 Stöcken. Eine neue Anlage bei Serring an der Saar ist im Bau begriffen, die auf 350 000 Stöcke gebracht werden soll. Der gesamte Besitz würde also nach einigen Jahren rund 700 000 Stöcke ausmachen. In guten Weinjahren könnten bei dem vorzüglichen Bau immerhin 5—600 Fuder Wein gerettet werden. Der diesjährige Ertrag stellte sich auf rund 100 Fuder.

Bermischtes.

Würzburg, 8. Dez. Die älteste Einwohnerin des Kreises Unterfranken, Frau Margarete Barbara Kühnert, genannt Sachsenbärbel, welche am 26. Oktober noch bei gutem Wohlbefinden ihren 107. Geburtstag feiern konnte, starb am 4. Dez. infolge Altersschwäche in Kitzingen am Main. Sie war am 26. Oktober 1802 zu Zeisenbrunn bei Scheinfeld geboren als die Tochter eines Bauern und Mülhlarztes. Von ihren zwölf Geschwistern lebt noch eine Schwester im Alter von 95 Jahren ihr Vater hatte ein Alter von 97 Jahren erreicht.

Unsern Kirchturmglocken

zur Feier der Einsegnung der neuen Pfarrkirche gewidmet von N. N.

Was war das für ein hehrer Sang,
Nach langem, dumpfem Schweigen?
— Ein froher Klang, so eigen! —
's war himmeltürmender Glodenklang.

Was war das für ein schöner Sang,
Nach langem, ödem Rasten?
— Ein überfreudig Hasten! —
's war mächtig schallender Glodenklang.

Was war das für ein lieber Sang,
Nach langem, müdem Warten?
— Die Gläubigen, sie harrten! —
's war weithin jubelnder Glodenklang.

Was war's doch für ein alter Sang,
Gewohnt seit langen Zeiten?
— Ein Fest galt's einzuläuten! —
's war festlich tönender Glodenklang.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Polizeiverordnung,
betreffend den Fang wilder Kaninchen.

Auf Grund der §§ 6, 11 und 12 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 und der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird mit Zustimmung des Bezirksausschusses für den Umfang des Regierungsbezirks Nachen folgende Polizei-Verordnung erlassen:

§ 1. Wer fremde Grundstücke zum Zwecke des Fangens von wilden Kaninchen betritt, muß eine den Anforderungen des § 2 entsprechende schriftliche Erlaubnis des Eigentümers, Pächters oder Nutznießers des betreffenden Grundstücks besitzen und bei sich führen.

§ 2. Die Erlaubnis muß:
a) auf bestimmte Zeit lauten;
b) die katastermäßige Bezeichnung der betreffenden Grundstücke enthalten und
c) von der Ortspolizeibehörde beglaubigt sein.

§ 3. Der Erlaubnis bedürfen nicht:

a) der Jagdberechtigte und die in seiner Begleitung befindlichen Personen;
b) die Angehörigen des Hausstandes des Eigentümers, Pächters oder Nutznießers der betreffenden Grundstücke, die dieser als Begleiter zum Kaninchenfange mitnimmt oder mit dem Kaninchenfange beauftragt hat.

§ 4. Wer fremde Grundstücke zum Zwecke des Fangens von wilden Kaninchen betritt, ohne die vorgeschriebene Erlaubnis (§ 1 und 2) zu besitzen, wird mit Geldstrafe von 5 bis zu 60 Mk. bestraft, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haft tritt.

§ 5. Wird die Uebertretung des § 4 in der Zeit zwischen Sonnenuntergang und Sonnenaufgang oder an einem Sonntage oder gesetzlichen Feiertage begangen, so tritt Geldstrafe von 30 Mark bis zu 60 Mk. ein, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haft tritt.

§ 6. Wer fremde Grundstücke zum Zwecke des Fangens von wilden Kaninchen betritt und die vorgeschriebene Erlaubnis (§ 1 und 2) zwar besitzt, aber nicht bei sich führt, wird mit Geldstrafe von 1 bis zu 5 Mark bestraft, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haft tritt.

§ 7. Die Polizei-Verordnung vom 30. Januar 1893 (A. Bl. S. 88) wird aufgehoben.

§ 8. Diese Polizei-Verordnung tritt sofort in Kraft. Nachen, den 12. November 1908.

Der Regierungs-Präsident.

Dr. von Sandt.

Vorstehende Polizeiverordnung wird hierdurch mit dem Bemerkten zur Kenntnis gebracht, daß ich die Ortspolizeibehörden angewiesen habe, die Jagdberechtigten von der Erteilung der Erlaubnis gleichzeitig mit deren Beglaubigung (§ 2 c) zu benachrichtigen.

Nachen, den 12. November 1908.
Der Regierungs-Präsident.
Dr. von Sandt.

Großmütterchen's Trost

in ihren alten Tagen ist eine gute Tasse Kaffee, nach deren Genuß sie sich stets erfrischt und angeregt fühlt. Seit langen Jahren ist **Inhoffens Bären-Kaffee** ihr Lieblingsgetränk, weil sie dessen Vorzüge gegenüber allen anderen Sorten: feiner aromatischer Geschmack bei höchster Ergiebigkeit erkannt hat.

Preise: 60, 63, 65, 70, 75, 80, 85, 90, 95 Pfg das 1/2-Pfund-Paket.

Überall käuflich.

Populär-wissenschaftl. Vorträge zu St. Vith.

Da der für den 16. d. Mts. gewonnene Redner erkrankt ist, so muß u. U. der Vortrag verlegt werden. Die nächste Nr. d. Bl. wird bestimmte Nachricht bringen. Erforderlichenfalls geht den Teilnehmern direkte Mitteilung zu.

Wolff, Lehrer.

Zwangsvorsteigerung.

Montag, den 14. Dezember 08, Nachmittags 3 Uhr sollen zu Zvelbingen 2 Schweine öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden. Zusammenkunft 2 1/2 Uhr an der Kirche daselbst.

St. Vith. Sprenger, Gerichtsvollzieher.

Unübertroffen

an Güte u. Qualität sind meine berühmten Singer-Nähmaschinen „Krone“. Die weltbekannte Nähmaschinen-Großfirma M. Jacobsohn, Berlin N. 24, Lindenstr. 128, Lieferant von Post-, Pr. Staats- u. Reichsbahnbahnen, Militär-, Krieger-Vereine, versendet die neueste deutsche hocharmige Singer-Nähmaschine „Krone“ mit hygienischer Fustsche für alle Arten Schneiderei, für zeit. 5 Jahre Garantie, wöchentliche Probezeit, 5 Jahre Garantie, Jubiläums-Katalog, Anerkennungen gratis. **W. F. Krieger, Zollerröder**, elegante schöne Bauart, beliebte Marken, stabil, leichtlaufend. Neueste Patent-Wasch-Maschine, „Rollmaschinen mit Platte billigst!“ Pleverstorf, bei Kratzburg i. Mecklbg. Die vor 17 Jahren von Ihnen geleistete Nähmaschine hat uns sehr gut gefallen und bestelle ich hiermit wiederum eine. H. Dierk's, Gärtner.

Fichtenpflanzen

zu äußerst billigen Preisen abzugeben. Peter Arens, Crombach. Derselbe übernimmt auch Anpflanzungen.

Postkarten

in tadelloser Ausführung in der Buchdruckerei dieses Blattes.

Beim Einkauf
in mehreren Abteilungen.
benutze man zur Be-
quemlichkeit
Sammelbücher.
Zu haben an jeder
Kasse.

Leonhard Tietz A.-G. Aachen.

Telefon-Anschlüsse Nr. 1135, 1136, 1137.

Markt, gegenüber dem Rathaus.

Besondere Abteilung
für
Christbaum-
Schmuck.
Erste Etage.
Wohlfleißige Weihnachts-
preise.

Am Sonntag, den 13. Dez. bleiben unsere Geschäftsräume bis 9 Uhr abends geöffnet.

In allen Abteilungen große Sonder-Auslagen
praktischer und preiswerter Artikel
für den Weihnachts-Bedarf.

Zum sorgfältigen Einkauf benutze man
tunlichst die Vormittagsstunden.

Die Ausgabe unseres „Prachtkalenders
1909“ hat begonnen.

**Abgepaßte
Roben und Blusen**
in eleganter Weihnachtsverpackung.
Robe = 6 Meter Fantasiestoff
große Auswahl, solide Ware 4,25
Robe = 6 Meter reinw. Chevots
in vielen Farben 5,25
Robe = 6 Meter reinwoll Satintuch
in allen Farben 6,50
Robe = 6 Meter Kostümstoff
engl. Geschmack für Frühjahrskleider 7,50
Bluse = 4 Meter Sammt
in hübschen Streifen 4,25
Bluse = 4 Meter Tuffor-Seide
raye und fariert 3,65
Bluse = 4 Meter „Nabieuse“
Keine Seide in schönen Farben 5,50
Bluse = 4 Meter Loufine oder Taff.
Keine Seide in Streifen und Karos 5,25
Bluse = 4 Meter Streifen u. Chines
Keine Seide 6,00

Regenschirme
Regenschirme aus gutem wetterfesten
Stoff mit Futteral f. Dam u. Herr. 2,50
Regensch. a. gut. Halb. sehr dauerhaft
mit Futter für Damen und Herren 4,25
Regensch. a. rein. Seid. 1000 Tage Garant.
mit Futteral für Damen u. Herren 4,90
Regensch. „Caval.“ rein Seid. sehr dünn u.
eleg. fein. Griffort. f. Dam. u. Herren 8,50
Entoutcas m. hübsch. neuen Bord. i. guter Seid. u.
Halb. gr. Stockfort. 12,50 9,75 6,75 4,90 3,50

Belwaren.
Damen-Kolliers aus Seal-Ranin mit vier
Schweif. sauber verarbeitet 8,50, 4,75
Damen-Kolliers aus Natur-Mußlon m. 4
Schw. saub. verarb. 12,50, 9,75, 7,50, 5,75
Damen-Kollier aus Nymurmel mit vier
Schweif. hübsche Formen 25, 15, 8,75
Damen-Kolliers aus weiß Tibet, in
reiner guter Ware 19,50, 8,75
Damen-Kolliers a. echt Stunks m. echten
Feeschw. garn. 62,00, 45,00, 39,00, 16,50
Tmit. Hermelin-Kravatten in hübscher
Ausführung 7,25, 5,90, 2,90

Modewaren.
Damengürtel aus feinen Phantasie- und
Brotatbändern mit hübsch. Schließen
in eleg. Weihnachtstönen 4,50, 2,90, 1,95
Ballfächer aus Mull, Gaze, Straußfed.
in neuen Ausführungen 3,00, 1,75, 1,25
Eleg. Stehbord. mit Halskrause i. d. ver-
schied. Ausf. hübsch. konfekt. 3,50 2,75 1,75 95
Mod. Straußfed.-Boas m. langen
Chenille-End. i. gr. Farbensort. 5,90
Ball-Scharps aus Chiffon, Seide, Crepe,
de Chine, u., große Auswahl
6,75, 4,00, 2,7, 1,95
Elegante Plüsch-Schawles für Ball u.
Theater in feinen Farben 7,50, 4,50
Halsrüschen i. hübsch. Weihnachts-Kartons
fortierte Dessins, in großer Auswahl
Karton, 225, 1,50, 95

Handschuhe.
Damen-Tricothandsch. m. Druckverchl. in
schw. weiß u. farb. Paar 1,75, 1,25, 98, 48
Damen-Strichhandsch. reine Wolle in
weiß u. neuen Dessins Paar 1,50, 1,25, 68, 48
Lange Damen-Strichhandsch. reine Wolle
in weiß und neuen Reiderfarben
Paar 1,75, 1,25, 98, 58
Lange Damen-Tricothandsch. Mousque-
taireform in weiß, schwarz und mod. farb.
Paar 2,25, 1,50, 98
Herren-Tricot-u. Strichhandsch. in weiß, schwarz
und farbig Paar 2,50, 1,75, 1,25, 98
Kinder-Handschuhe Tricot u. gestr. weiß u.
farb. in all. Größen Paar 98, 75, 65, 48
Dam-Glace-Handsch. m. 2 Druckverchlüff.
in schwarz, weiß und farbig, jed. Paar in eleg.
Weihnachtsverpack. Paar 3,00, 2,20, 1,75, 1,45
Herren-Glace-Handsch. m. 1 Druckkn. i. schw.
weiß u. farb. jed. Paar i. eleg. Weihnachts-
verpackung Paar 3,75, 3,00, 2,25, 1,45

Schürzen.
Stückeri-Bierschürzen weiß Stück 1,25, 95, 75
Stückeri-Biersch. weißm. Trag. St. 1,65, 1,25, 95
Damen-Biersch. farb. m. Trag. sehr apart. St. 95
Damen-Kimonoschürzen aus prima Siamof.
in aparter Ausführung Stück 3,25, 2,25
Damen-Niederbüsch. } aus prima wach-
Damen-Trägerschürz. } echten Siamofen gut
Damen-Reformschürz. } verarbeitet. St. 1,65

Tischwäsche.
Tischtücher aus solidem halbl. Drell
ca. 100 mal 150 95
Tischtücher prima Halbleinen
ca. 130 mal 160 gefäumt 1,48
Tischtücher halbleinen Jacquard
ca. 115 mal 165 gefäumt 1,95
Tischtücher aus vollweiß gebleicht. Damast
ca. 100x160 ca. 110x150
2,50 1,95
Tischtücher aus pr. halbl. Jacquard mod. Dessins
ca. 130x225 ca. 130x165 ca. 130x130
3,95 2,75 2,25
dazu passende Servietten 65x65 cm Dgd. 6,95
Tischtücher aus prima reinleinen Jacquard
ca. 160x330 ca. 130x225 ca. 130x165
9,25 4,95 3,75
dazu passende Servietten ca. 65x65 cm Dgd. 8,50

Bettwäsche.
Kissenbezüge ausgelegt 1,25, 95, 65
Kissenbezüge mit Einsatz 95, 75
Kissenbezüge langquertiert mit 4seitiger
Hohlfraum-Verzierung 1,95
Paradekissen mit Keinen-Spigen-Volant
und Fältchen-Garnierung 2,75
Bettücher prima Hauswand ca. 150 mal 220 1,65
Bettücher pr. Halbl. imit. ca. 160 mal 235 2,95
Bettücher aus schwerem Halbleinen ca.
160 mal 230 z. Teil mit Hohlfraum 3,75
Plumeaubezüge aus gutem Cretonne
ca. 130 mal 150 3,50 2,95

Taschentücher.
Buchstaben-Taschentücher prima Vimon Karton halbes Duzend 1,15
Das beliebte Festgeschenk. Buchstaben-Taschentücher pr. Halbleinen Kart. halbes Dgd. 3,25, 2,75
Buchstaben-Taschentücher prima Reinleinen Kart. halbes Duzend 3,75

Handgestickte Madeira-Taschent. mit aparten Ecken u. versch. Zadenränd.
Stück 1,25, 95, 75
Engl. Seidenbatist-Taschent. m. Hohlf. aparte Ränder 6 Stück 75
Aparthe-Herren-Taschent. neue Streifen und Karos waschecht 3 Stück 95

Taschentücher
Der praktische
Geschenkartikel.

3-4 Mark täglich
kann man zu Hause mit Stricken für
uns u. Private auf unserer erstklassigen
Strickmaschine verdienen, die wir mit
50 Mk. Anzahlung und bequemer
Teilzahlung liefern, unter Garantie dau-
render Arbeit beim Stricken für uns.
Anlernen grat. Streng reel. Unternehm. Strickmaschinen-Ver-
triebsgesellschaft m. b. H. Rölln. Vertr. durch Herrn Michel
Neuens i. Deidenberg. Monttau f. d. Kr. Malmedy. Montjoie.

Al. Kappus
Venetianische Seife mit dem Kugelring
erzeugt weiße samtweiche Haut, blendend weißen Teint, und
jugendfrisches Aussehen. Dieselbe beseitigt Sommerprossen, Haut-
unreinigkeiten, Flechten, Finnen, raue und rissige Haut. Ver-
kaufspreis 50 Pfg. per Stück.
Niederlage in St. Vith bei Hubert Marzgraf.

Bin als
Prozeßvertreter
bei dem königlichen Amtsgericht in St. Vith
zugelassen.
Indem ich **schnelle und reelle Erledi-
gung** aller mir übertragenen Arbeiten zusichere,
empfehle ich mich zur Anfertigung aller schrift-
lichen Arbeiten, Abhalten von Mobil- und
Immobilien-An- und Verkäufen, Besorgung von
Zulassen, Hypotheken, Vertretung an sämtlichen
Amtsgerichten etc.
A. Kreilmann,
Prozeßagent und Auktionator.

Spart Zeit, Arbeit, Geld!
Das
Waschmittel
der
Zukunft!
Erzeugt
dauernd
blendend weiße
Wäsche!
Garantiert chlorfrei
und unschädlich.
Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf**
Millionenfach
erprobt!

Jac. François, St. Vith,
Uhrmacher und Goldarbeiter.
Führe stets auf Lager eine schöne Auswahl in
Herren- und Damen-Uhren,
Regulateure, Hausuhren, Weckeruhren.
Barometer, Thermometer, Brillen.
Gold- und Silberwaren:
Ringe, Broschen, Ohringe, Kreuze.
Für jede bei mir gekaufte Uhr
leiste ich 2 Jahre Garantie.
Reparaturen werden gut und billigt ausgeführt.

Bestverkauftes Buch des Jahres!
Statuendame,
von Nanny Lambrecht, Verlag Bruno, Minden.
Neu erschienen:
Land der Nacht.
Verlag Thum, Revelaer, spielt auf verwandtem Gebiet
wie Grubentatastrophe Hamm.
Pianos ganz neu, auf Eisenrahmen von 400 Mk. an.
Harmoniums von 85 Mk. an. — 10 Jahre Garantie.
H. Dehez, Malmedy.

Gelegenheitskauf.
Ein neues
Wohnhaus,
mit Gastwirtschaft, nebst großem
Konzertsaal, gelegen an der Land-
straße nach Malbinger, wegen
seiner günstigen Lage zu jedem
Geschäft geeignet, zu verkaufen.
N. Schmitz, Schneidermeister,
in Beho bei Gouvy (Belgien).
Wer liebt
ein zartes, reines Gesicht, rosiges jugend-
frisches Aussehen, weiße samtweiche
Haut und blendend schönen Teint?
Alles dies wird erreicht durch die echte
**Steckenpferd-
Lilienmilch-Seife**
d. St. 50 Pfg. bei: **Johann Illies.**
**Zollinhalts-
Erklärungen**
vorrätig in der Exped. d. Bl.
mit allem Zubehör liefert die
Buchdruckerei dieses Blattes.

Fabrik-Weisender
gesucht. Auskunft in der Exped.
d. Bl.
Ein junger
Bureaugehülfe
mit schöner Handschrift und Fä-
higkeit im Rechnen für sofort
gesucht. Gest. Offerten an die
Exped. d. Bl.

**Oberländ.
Lieferrn**
in sehr großer Aus-
wahl allerbilligst
Wih. Stred,
Bonn,
Dampfjägewerk.

Praktisches Weihnachtsgeschenk!
Die gute bürgerliche Küche.
Eine leichtfaßliche Unterweisung, gute schmackhafte Speisen,
Saucen, Backwerk, Getränke etc. auf sparsame Art zu bereiten.
Von Sophie von Berg.
Wie oft mag in der vergangenen Zeit manche Hausfrau sich des
Vormittags den Kopf zerbrechen haben bei der Ueberlegung der Frage:
„Was essen wir heute?“ Wir sagen in der vergangenen Zeit, denn
für die Zukunft hat dies die praktische Hausfrau nicht mehr nötig, wenn
sie sich das den hiesigen Verhältnissen angepaßte „Kochbuch für die
gute bürgerliche Küche“ anschafft. Dasselbe ist von kundiger Frauen-
hand bearbeitet und enthält auf ca. 320 Seiten in der Hauptsache
folgende Kapitel. Suppen (88 Rezepte) — Braten, Wildbraten und
Gebräut (56 Rezepte) — Ragouts, warme und kalte Fleischspeisen
(152 Rezepte) — Fische (46 Rezepte) — Saucen (44 Rezepte) — Gemüse
(17 Rezepte) — Kartoffelspeisen (24 Rezepte) — Klöße (19 Rezepte) —
Salat (25 Rezepte) — Kompotts (29 Rezepte) — Warme Eier, Milch-,
Mehl- und Reispeisen (56 Rezepte) — Aufläufe (20 Rezepte) — Warme
Buddings (27 Rezepte) — Kalte, süße Speisen, Buddings, Getreides,
Crem's usw. (50 Rezepte) — Backwerk, Kuchen und Torten (64 Re-
zepte) — Kleines Gebäck (38 Rezepte) — Einmachen und Trocknen
von Früchten und Gemüsen (69 Rezepte) — Getränke (24 Rezepte).
Ein gutes Kochbuch ist ein Hauschatz, namentlich, wenn es wie
das nun uns vorliegende aus durchaus bewährten Rezepten besteht
und den Vorzug hat, daß seine Geschmacksrichtung der Gegend, für die
es bestimmt ist, Rechnung trägt. Viele fleißige Hände haben mit
Bienenfleiß das Material dazu zusammen getragen und erprobt, Koch-
vorschriften von Mutter und Großmutter her, die sich als Lieblingsgerichte
in der Familie eingebürgert haben, geliebert.
Der Preis des elegant gebundenen Kochbuches
beträgt für die Abonnenten dieser Zeitung nur
Mk. 1,50; für Nichtabonnenten ist der Preis auf
Mk. 2,50 festgesetzt.
Bestellungen wolle man an die Expedition dieses Blattes
richten, wo das Kochbuch vorrätig ist.
Versandt nach auswärts per Nachnahme, bezw. gegen vor-
vorherige Einzahlung des Betrages; Einzahlung von Brief-
marken ausgeschlossen. Einzahlung bezw. Vorzeigen der
Abonnementsquittung pro 4. Quartal 1908 erforderlich, wenn
man das Buch zum Ausnahmepreis von Mk. 1,50 haben will.

Nr. 101
Dp
Abo
Malme
Mit 1. Ja
die Zustellu
die „Ma
sämtliche
hörden, die fü
sie wird hierz
den Bekanntr
rechts ver b
Die Malme
auf dem Ba
Zentrums, un
gebungen. A
Vertreterin d
Beilage „Eifel
losen modern
gegen. Sie bi
Pfleger eäyten
Treue und An
Im Die
und Gewer b
aus berufenen
verzeichnet alle
Form; die Me
Original-Arbei
Die Malme
bezogen viertel
in der Expedi
Neu hin
ments-Quittun
gratis. (Die
Der
Von
10
Der Sprecher
darauf trat der
Jungen, der ve
bleiben wollte.
„Na, nur in
rief Wölk, „erzäh
tag alles von Di
von wem ich spr
Der Junge
gernden Schritte
„Nun also?“
für ein Weg ist
„Gut. Das r
noch mehr wisse
ob der Weg bei
„Ganz recht.
„In den Wal
„Du hast ihr
Der junge w
Lehrherrn und
„Nun, immer
„Ich hab nich
„Kam die De
„Nach einer We
„Warum? Ha
troffen?“
„Mein. Sie
sah nach der Sei
Wölk wandte
dort irgendwo ein
„Ich kenne kei
„Der führt e
Der Befragte
Beerstein!“ rief d
„Was sagst Du
„Der Junge
Die Leute nenn
„Warum?“
terbude, in der d
liche Ausbeute a
wichte bezahl w
„Und was hat